Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 102. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Mittwoch, den 28. August | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Deutsche Männer!

Habt Acht auf die Schwätzer, die durch unüberlegte Reden dem Feinde Waffen gegen unsere Brüder an der Front liefern.

Ein schweigsamer Mund hilft siegen!

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 27. August 1918.

Ueber die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse nach dem Kriege.

Es werden häufig Stimmen laut, die die Verhältnisse für die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte aller Art für die Zeit nach dem Kriege aus mannigfachen Gründen als sehr ungünstig schildern und daraus folgern, daß auch unsere Ernährung im Frieden noch auf Jahre hinaus auf das Aeußerste beschränkt bleiben müsse. Als Gründe dafür werden der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften und den verschiedensten Produktionsmitteln genannt.

Es ist zweifellos, daß die Arbeiterfrage nach dem Kriege eines der schwierigsten Probleme in der ganzen Landwirtschaft sein wird. Durch den Aufschwung, den die Landwirtschaft schon in den letzten Friedensjahren in Rußland, Polen und den angrenzenden Ländern genommen hat und durch die Umgestaltung der Besitzverhältnisse an Grund und Boden findet dort eine rasch steigende Arbeiterzahl Beschäftigung. Die Quelle unserer Arbeiterzufuhr wird also mit steigender Entwickelung der russichen und polnischen Landwirtschaft immer spärlicher fließen.

Es ist deshalb unbedingt erforderlich, uns unseren jetzigen Bestand an in- und ausländischen Arbeitern zu erhalten. Die ausländischen Wanderarbeiter, über die wir jetzt noch verfügen, können wir bei richtiger Verteilung zweifellos in Deutschland ansiedeln. Dazu muß eine großzügige Organisation der Rückwanderung treten und der Bau von Arbeiterwohnungen muß viel mehr als bisher gefördert werden. Tritt dazu die Anwendung zweckmäßiger Löhnungsmethoden und die stärkere Anwendung des Akkordlohnes, von Prämienlöhnen und Tantiemen, so wird es wohl gelingen, wenigstens die allernotwendigsten Arbeitskräfte dem Lande zu erhalten. Trotzdem wird die Arbeiterfrage eines der schwierigsten Probleme in der Landwirtschaft sein.

In bezug auf die Düngerwirtschaft werden wir mit Beendigung des Krieges auf eine günstigere Basis gestellt werden und damit unsere Produktion in ganz ungeahntem Masse vergrößern können. Wenn sämtliche Stickstoffabriken, die jetzt für Munitionszwecke arbeiten, das höchste Maß ihrer Leistungsfähigkeit erreicht haben, kann ungefähr die doppelte Stickstoffmenge, die vor dem Kriege angewandt wurde, der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Das bedeutet gerade bei den Hackfrüchten und dem Getreide ein so erhebliche Steigerung der Ernten, daß die Anbaufläche dieser Kulturen bedeutend eingeschränkt werden kann zugunsten unseres Futterbaues, der Ersatz für das fehlende Kraftfutter zu schaffen hat. Wenn schon auf diese Weise die Grundlage für eine starke Viehhaltung zum Teil geschaffen werden kann, so wird die Trocknungsindustrie, die auch nach dem Kriege eine größere Bedeutung beibehalten wird, in hohem Maße dazu beitragen, uns Ersatz für das vor dem Kriege in überreichlichen Mengen eingeführte Kraftfutter herzustellen. Voraussetzung hierfür wird allerdings ein ausreichender Zollschutz für die Landwirtschaft sein, der ihr die Umstellung auf ihre neuen Aufgaben ermöglicht. Wird dieses erreicht, so braucht nicht bezweifelt zu werden, daß wir trotz der großen Schwierigkeiten, die nach dem Kriege in der Landwirtschaft bestehen bleiben werden und trotz vieller Umgestaltungen und Neuerungen, die anfangs in den Betrieben erforderlich sind, über die schlimmsten Ernährungsschwierigkeiten hinaus sein werden, wenn die erste Ernte nach ordnungsmäßiger Bestellung und Düngung eingeheimst sein wird.

Pressevermerk.

Polizeiliche Haussuchungen haben im Laufe der Kriegszeit in vielen Fällen neben den zu suchenden Gegenständen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Heeresverwaltung zutage gefördert, die von beurlaubten, verwundeten oder in Gefangenschaft geratenen Heeresangehörigen in ihrer Behausung zurückgelassen oder zugesandt worden sind. Angehörige oder Verwandte der Betreffenden vertreten aus Unkenntnis die Ansicht, daß die Gegenstände rechtlich erworben

Der heutige Heeresbericht muß ausfallen, da er bis zur Ausgabe der Zeitung nicht eingetroffen ist.

sind. Diese Annahme ist jedoch irrig. Das Eigentumsrecht verbleibt in allen Fällen der Heeresverwaltung. Es besteht die begründete Vermutung, daß sich Heeresbekleidungs- und Ausrüstungsstücke in größeren Mengen im Gewahrsam der Zivilbevölkerung befinden, die bei der Heeresverwaltung mit Rücksicht auf die lange Kriegsdauer dringend gebraucht werden.

Die Bevölkerung wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß ein Ankauf von Militärsachen, sei es Ausrüstung, Bekleidung usw. von Soldaten verboten ist und sich die betreffenden Personen, die solche Sachen kaufen evtl. der Hehlerei schuldig machen. Es sind jetzt mehrfach Einbrüche in militärische Lagerräume vorgekommen und dortselbst Decken, Hosen Schuhe, Stiefel, Leder usw. entwendet worden, vor denen Ankauf dringend gewarnt wird. In diesen, sowie in anderen Fällen, in denen der Bevölkerung Sachen angeboten werden, oder falls bekannt ist, wo dergleichen Sachen lagern, ist der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Breslau, am Rathaus 23. II., für den oberschlesischen Bezirk der Nach- und Abschubüberwachungsstelle Gleiwitz, unverzüglich Anzeige mündlich oder schriftlich zu erstatten.

Breslau, den 19. August 1918.

Stellv. Generalkommando VI. A. K.

✠ **[Brockauer Kämpfer.]** Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt der Musketier Paul Gabel, Sohn des Schaffners Franz G.

* **[Schuhkursus.]** Frau Rott aus Freiburg, die bereits im Januar hier einen Hausschuh-Kursus erfolgreich abhielt, wird am Dienstag, den 3. September mit einem Straßenschuhkursus beginnen. Die Teilnahme an dem Kursus kostet 5 Mark und sind Teilnehmerkarten in der Expedition der „Brockauer Zeitung" zu haben. Der Kursus findet wieder im Baum'schen Gasthofe statt. Näheres finden Interessenten im heutigen Inserat.

* **[Neue 50 Pfg.-Scheine für Breslau.]** Von den 50 Pg.-Scheinen, die zuerst im August 1917, also vor einem Jahre, ausgegeben wurden, sind wohl die meisten schon so verbraucht, daß sie eingezogen und durch neue Scheine ersetzt werden müssen. Die neuen 50 Pfg.-Scheine sind kleiner als die alten Scheine, 5×8 Zentimeter groß, die alten Scheine 5×11 Zentimeter. Daß die neuen Scheine nicht mehr so lang sind, entspricht einem allgemein geäußerten Wunsche. Niemand konnte sich mit den alten Scheinen befreunden, weil sie unhandlich sind, ganz abgesehen davon, daß auch daß Papier wenig taugt und das Aussehen der Scheine zu wünschen übrig läßt. Die neuen Scheine sind in dreifabigem Druck — brauner Untergrund, grün und dunkelbraun — hergestellt. Für die durch die Stadthauptkasse in den vergangenen Monaten bereits aus dem Verkehr gezogenen Gutscheine alter Art wird ein entsprechender Posten des neuen Notgeldes in den nächsten Tagen ausgegeben werden. Weitere neue Gutscheine können nur im Wege des Umtausches gegen alte, wegen ihrer Beschaffenheit nicht mehr umlauffähige Gutscheine in den Verkehr gebracht werden. Als Umtauschstellen sind bestimmt die Stadthauptkasse, die Kasse der städtischen Betriebswerke, das städtische Einziehungsamt, der Steuerzahlstellen, die Kasse des Vieh- und Schlachthofs, die Zahlstelle der Straßenbahn und die Betriebskasse des Stadthafens. Noch umlauffähige Gutscheine der alten Art behalten auch fernerhin ihre Gültigkeit.

Breslau, den 27. August. Vor einer Ladendiebin wird gewarnt, die aus einem Geschäft Lehmgrubenstraße 77 im Schaufenster liegende Stoffe stahl, die ferner am selben Tage aus dem Uhrenladen Bohrauerstraße 27, mittags gegen 1½ Uhr, eine silberne Herrenuhr, Nr. 63098, gestohlen, auf deren Zifferblatt das Wort „Edelweiß" eingegraben steht. Die Diebin ist etwa 40 Jahre alt, untersetzt und trug graues Kostüm und graue Wiener Schürze.

Abhanden gekommen ist am 20. im Kaiser-Wilhelm-Kaffee eine schwarze Brieftasche mit 500 Mk. und am 21. auf dem Hauptbahnhof eine schwarze Ledertasche mit 200 Mk.

Zusammenstoß auf der Ohlauerstraße, unweit der Mündung der Margaretenstraße, stieß am 23., vormittags, ein Straßenbahnzug mit einem zweispännigen Lastwagen zusammen, wobei an dem Triebwagen eine Glasscheibe zertrümmert wurde.

Im Eisenbahnzuge verstorben ist am 23. abends zwischen Heinrichau und Steinkirche eine Aufseherfrau von der Brüderstraße.

Vor dem Handgepäckraum gestohlen wurde am 22., mittags, im Hauptbahnhof ein kleiner Reisekorb, in dem sich ein Umschlagetuch, Nahrungsmittel und Seife befanden.

Deutsche Frauen und Mädchen!

Laßt euch nicht ausfragen und sagt niemanden, wo eure Männer, Söhne, Brüder sich befinden!

Auf alle derartige Fragen zu schweigen, ist eure vaterländische Pflicht. Seit dessen überall und allezeit eingedenk!

Zuckermarken-Ausgabe.

Am Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 29. August werden die **Zuckermarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Mittwoch, den 28. August cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Donnerstag, den 29. August cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 27. August 1918.

Der Gemeindevorsteher.

Vollmilchmarken-Ausgabe.

Am Freitag, den 30. August cr., findet die Ausgabe der **Milchmarken** statt.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 9 — 10 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
vormittags von 10 — 11 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
mittagsvon 12 — 1 Uhr.

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg, Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnhof und Wasserwerk
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige rfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis st die Lebensmittelkarte vorzulegen, ebenso sind die Abschnitte der alten Milchkarte mitzubringen.

Brockau, den 27. August 1918.

Der Gemeindevorsteher.

J. V.: Gohl, Schöffe.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, abend 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor Menzke.

Wetterdienst; Mittwoch, den 28. August: Aufheiternd, Nachlassen des Windes.

Deutschland und China.

Zuerst haben die Engländer in China festen Fuß gefaßt. Seit 1842 hatten sie Hongkong erworben, und die Zahl der Häfen, in denen die chinesische Regierung ihnen den Handel gestattete, wurde immer größer. 1861 schloß Preußen einen Vertrag, der die Handels- und Schiffahrtsverhältnisse neben den politischen Beziehungen regelte. Aber erst nach der Reichsgründung wurden die deutsch-chinesischen Beziehungen reger. Zur selben Zeit rückte auch China mit der Eröffnung des Suezkanals verkehrspolitisch näher an Europa heran. Die Erfolge des deutschen Kaufmanns in China beruhen in erster Linie auf einer gründlichen, wissenschaftlichen Vorbereitung seiner Arbeit. Für die Erkundung des Geschmackes der chinesischen Bevölkerung, für eine planmäßige Bearbeitung des Marktes wurde von deutscher Seite am meisten getan, und das Ergebnis der so allmählich erfolgten Anpassung des Bedarfs an die europäischen Waren ist im Laufe der Zeit auch den anderen Nationen zugute gekommen. Im Bergbau, im Eisenbahn- und Postwesen, in Land- und Forstwirtschaft usw. haben Deutsche Hervorragendes zum Besten des chinesischen Reiches geleistet. Und es ist verständlich, wenn so das Vertrauen der sonst immer noch recht zurückhaltenden Regierung gerade Deutschland gegenüber ganz besonders groß war, so daß Deutschlands Mitwirkung bei der Reorganisation von Verwaltung, Unterrichts- und Gesundheitswesen usw. gesucht und sehr geschätzt wurde. Ein Kaiserliches Edikt aus Peking setzte denn auch die deutsche Sprache im Jahre 1909 als wichtigen Lehrgegenstand für die höheren und mittleren Schulen fest.

Aber das Bild von Deutschlands Leistung in China wäre unvollständig, wenn man nicht der „Perle" von Deutsch-Übersee gedenken wollte: Tsingtaus. Am 6. März 1898 war der deutsch-chinesische Vertrag über die Pachtung der Kiautschou-Bucht abgeschlossen. Deutschland wollte hier an einem Beispiel zeigen, mit welchen Mitteln China zu erschließen ist. Deutschland erhielt hier zunächst den für seine Stellung in Ostasien dringend notwendigen Flottenstützpunkt. Das 3. Seebataillon und einige Abteilungen Matrosen-Artillerie kamen hier in Garnison. Daneben aber setzte sogleich eine rege wirtschaftliche Arbeit ein, galt es doch nicht nur das Kiautschou-Gebiet, sondern die ganze Halbinsel Schantung, die etwa so groß ist wie unsere süddeutschen Staaten zusammen, aus starker wirtschaftlicher Vernachlässigung einer ganz neuen Zukunft entgegenzuführen. So entstand aus einem kleinen Dorf die 1914 etwa 60 000 Einwohner zählende Hauptstadt des ganzen Gebietes Tsingtau mit einem den modernsten Ansprüchen genügenden Hafen. Eine Bahn führte von Tsingtau durch die Halbinsel und erschloß das Land rechts und links einer ungeahnten wirtschaftlichen Blüte. Nach modernen Grundsätzen wurde Bergbau betrieben und für 1914 war die Gründung eines deutschen Eisenwerkes in Tsingtau vorgesehen, das die Schantung-Erze verhütten sollte. Der Ausbruch des Krieges hat uns an der Vollendung dieses wichtigen Planes gehindert. Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten Schantung, übrigens die Heimat des großen Religionsstifters Kung-Fu-Tsi (Konfuzius), bietet, mag die Tatsache beweisen, daß dort schon allein von der Landwirtschaft eine Bevölkerung von 33 Millionen (etwa 220 auf den Quadratkilometer) leben konnte. Tsingtau wurde durch das rege gesellschaftliche, kommerzielle und geistige Leben, das die Deutschen dort entfalteten, zum Mittelpunkt des Deutschtums in Ostasien. Ein Stück Deutschland entstand hier, sogar gekrönt durch das Werk einer deutschen Hochschule.

Am 23. August 1914 erklärte Japan an Deutschland den Krieg, nachdem Deutschland das unverschämte Ultimatum auf Herausgabe Tsingtaus unbeantwortet gelassen hatte. Erst am 7. November 1914 erlag Tsingtau den bis dahin blutig abgewehrten Angriffen einer zehnfachen japanisch-englischen Übermacht. 6444 Kriegsgefangene wurden nach Japan übergeführt. Der glänzende Verlauf unserer Arbeit war jäh abgebrochen.

Die Unruhen, die China in den nächsten Jahren auf das schwerste erschütterten, ermöglichten dem japanischen Eindringling, seinen Einfluß immer weiter auszudehnen. So ist es erklärlich, daß trotz der freundschaftlichen Beziehungen Chinas zum Deutschen Reiche die Entente China auf die Seite unserer Feinde zwang.

Die jüngste Entwicklung zeigt uns Japan als unbeschränkten Herrn in China. Japan verwaltet heute in China Arsenale, Werften, Eisenbahnen, Post und Telegraphen, es kontrolliert die Finanzen. In Handel und Industrie dringt japanisches Kapital ein und die aufstrebende Industrie Japans hat sich die reichen Rohstoffe Chinas: Erze, Kohlen, Baumwolle, Ölpflanze usw. gesichert.

Ist nun das Ende deutscher Arbeit in China für alle Zeit gekommen? Der Ausgang des Krieges wird diese Frage entscheiden. Mit gutem Recht können wir, ohne dabei die Rechte anderer zu verletzen, allein auf Grund unserer kulturellen Leistung in China eine gebührende Stellung im Osten fordern. Eine Stellung, die nicht nur unserer dort geleisteten Kulturarbeit entspricht, sondern auch den Opfern, die heute das deutsche Volk um die Zukunft seiner Weltgeltung bringt.

Diplomatenarbeit.

Berlin, 23. August.

Seit einiger Zeit wird bei uns der Ruf erneut laut, neben der Arbeit des Generalstabes, neben den Heldentaten unserer Truppen sollte nun auch die Gegenoffensive der Diplomaten einsetzen, es sei Zeit, endlich das Schweigen zu brechen und mit unseren Gegnern auf offenem Markte in die Schranken zu treten. Nun hat zwar von Zeit zu Zeit der Reichskanzler das Wort ergriffen und der jeweilige Staatssekretär des Äußern hat zu den Fragen der Zeit Stellung genommen, wobei auch manche kräftige Antwort auf Anzapfungen der gegnerischen Staatsmänner fiel; aber man vermißte bei uns die sofortige Antwort auf Entstellungen und Verleumdungen, kurz, man erwartete — so seltsam das klingen mag — gewissermaßen eine diplomatische Aussprache über Länder und Meere hinweg. Die scheint jetzt eingeleitet zu sein. Denn vor einigen Tagen nahm der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf Gelegenheit, dem englischen Staatssekretär des Äußeren Balfour eine Antwort zu erteilen, der die Einbehaltung der deutschen Kolonien verlangt und dafür — echt englisch — moralische Gründe geltend gemacht hatte. Mit großem Geschick riß der Staatssekretär, ohne in die Pöbelweise unserer Feinde zu verfallen, England die Maske moralischer Heuchelei ab, er beleuchtete Englands Kolonialpolitik, rechnete mit der Eroberungsmethode Englands ab, um mit dem Hinweis zu schließen, daß in Deutschland der koloniale Gedanke so erstarkt ist, daß die Rückgabe der Kolonien ein Kriegsziel geworden sei. Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, daß Dr. Solf in außerordentlich wirkungsvoller Weise die Notwendigkeiten des Tages umrandet und die Kluft klargestellt hat, die uns von England trennt. Man darf gespannt sein, ob und wie das Rededuell der Diplomaten, das solchermaßen eingeleitet ist, fortgesetzt werden wird.

Im übrigen hat die Diplomatie der ganzen Welt alle Hände voll zu tun. Es sind nicht die Fragen der Gegenwart allein, die ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, es sind vielmehr auch Fragen der Zukunft, die alle Welt beschäftigen. Immer drohender reckt in aller Welt die Frage des Rohstoffmangels ihr Haupt auf. Und wenn man sich schließlich auch mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß während des Krieges wohl kaum eine Linderung zu erhoffen ist, so ist man doch heute schon allenthalben bestrebt, innerhalb gewisser Grenzen natürlich, die erst endgültig mit dem Friedensschluß gezogen werden, die Rohstoffversorgung nach dem Kriege, insbesondere für die Zeit des Wiederaufbaues, sicherzustellen. Auch das ist eine wesentliche Arbeit der Diplomatie, deren Schwierigkeit nur erkennt, wer weiß, daß der Güteraustausch schon in Friedenszeiten ein durchaus nicht so leicht zu lösendes Problem war.

Mit dem Rohstoffmangel in enger Verbindung steht die Schiffsraumnot, die natürlich durch den deutschen U-Boot-Krieg mit jedem Tage wächst. Selbst Staaten, die niemals an Flotten und Kolonien dachten, müssen jetzt dem Gedanken näher treten, für ihre Versorgung nicht nur überseeische Quellen neu zu erschließen, sondern auch für die Herbeischaffung der gewonnenen Güter zu sorgen. Nur so ist das Bestreben der Schweiz zu verstehen, in Marokko eine Siedlung für den Weizenbau zu erwerben und wenn möglich irgendwo in einem Hafen ein paar eigene Schiffe zu besitzen, die das Land, wenn nicht ganz unabhängig von der Transportflotte anderer Länder machen, so doch in den Stand setzen, die wichtigsten Güter auf eigenen Schiffen einzuführen. Auch hier ist der Diplomatie ein gut Teil Arbeit erwachsen.

Die schwerste Sorge des Erdballes ist wohl die Ernährungsfrage. Freund und Feind und nicht zuletzt die Neutralen leiden unter ihren Problemen, und die Diplomatie ist, unsichtbar natürlich jedem Auge, am Werke, hier Abschlüsse zu vermitteln, dort übermäßige Austauschforderungen abzuwehren, hier Waren anzufordern, dort welche anzubieten. Freilich, die Hauptarbeit aller Diplomaten der Welt bleibt das Bemühen um den Frieden. Wenn hier und da behauptet wird, die Diplomatie lege die Hände in den Schoß und erwarte tatenlos den Ausgang des militärischen Ringens, so zeigt das ein gänzliches Verkennen der Tatsachen. Gemeinsam mit den politischen Kreisen der Zeit arbeitet natürlich die Diplomatie unausgesetzt an der Vorbereitung des Friedens. Nur muß ihre Arbeit, die außerordentlich heikel ist, selbstverständlich im Dunkel bleiben. Gerade manche Ereignisse der letzten Zeit haben ja offenbart, daß mit den Methoden einer Diplomatie, die halb im geheimen und halb offen arbeitet, dem Frieden am allerwenigsten gedient ist. Die Diplomatenarbeit auf allen Gebieten ruht nicht. Damit müssen wir uns begnügen.

D.

Am Ausguck.

Die Freiheit des Handelns.

In der englischen Presse ringt sich allmählich die Auffassung durch, daß alle Bemühungen General Fochs nicht imstande waren, der deutschen Heeresleitung die Handlungsfreiheit zu entreißen, und daß ferner die Lösung der deutschen Truppen vom Feinde in vollster Ordnung und mit der geringsten Einbuße von Gefangenen und Material vor sich geht. Der militärische Mitarbeiter der „Times" kennzeichnet die Lage folgendermaßen: Die deutsche Heeresleitung scheint auf der ganzen Linie Flandern—Reims die Aufgabe ihrer ungünstigen Stellungen beschlossen zu haben. Sie will anscheinend versuchen, ihre Kräfte unter günstigen Verhältnissen für neue Operationen bereitzustellen.

*

Italiens Ernte.

Der Ernährungsminister Crespi richtete ein ausführliches Rundschreiben an die Provinzial- und Gemeindeverwaltungen sowie an die Versorgungskomitees, um sie zur strengen Pflichterfüllung zu ermahnen. Im abgelaufenen Erntejahr sei es nötig geworden, der eigenen Erzeugung von 38 Millionen Doppelzentner Weizen und 20 Millionen Doppelzentner Mais 27 Millionen Doppelzentner Brotgetreide durch Einfuhr aus dem Auslande hinzuzufügen. Die diesjährige italienische Weizenernte sei zwar befriedigend, dagegen aber die Maisernte ungenügend, und man müsse daher auf eine Einfuhr von Brotgetreide von 30 Millionen Doppelzentner rechnen. Diese durchaus notwendige Menge sei Italien auch auf der Londoner Konferenz zugestanden worden, und die Erzeugung von Getreide in Nordamerika sei genügend, um alle Ansprüche der Verbündeten für die nächsten zwei Jahre zu befriedigen. Die Schwierigkeiten können höchstens für den Transport entstehen. Crespi hofft jedoch, daß durch ein patriotisches Zusammenwirken aller Kräfte alle Schwierigkeiten überwunden werden.

*

Wilson macht wieder in Menschlichkeit.

Präsident Wilson unterbreitete dem Senat eine Vorlage, worin die Aufhebung der Einwanderungsgesetze bis sechs Monate nach dem Friedensschluß gefordert wird. Auf diese Weise soll ermöglicht werden, 1800 serbischen Flüchtlingen, darunter 500 Kindern, den Zugang zu den Ver. Staaten zu verschaffen. Wilson befürwortet das Gesetz mit Gründen der Menschlichkeit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Staatssekretär des Äußern v. Hintze erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter u. a., zwischen der Regierung und der Presse müsse ein Vertrauensverhältnis bestehen. Besonders in dieser ernsten Zeit müssen Regierung, Presse und Nation zusammenhalten in dem einen Ziel, den Krieg zu gewinnen. „Nicht Kritik allein," so meinte Herr v. Hintze, „ist die Aufgabe der Presse, sondern die schöpferische Kritik, die neue Ziele an Stelle des als falsch bemängelten setzt. Jeder will dabei die Besserung des Gemeinwesens."

* Der Berliner spanische Botschafter hat kürzlich im Auftrage seiner Regierung mündliche Vorstellungen wegen der Führung unseres Unterseebootkrieges erhoben. Der Botschafter führte aus, daß die Versenkung von spanischen Schiffen einen Umfang erreicht habe, der das Wirtschaftsleben des Landes ernstlich gefährde. Aus diesem Grunde sei die Regierung durch die Notlage des Landes gezwungen, von jetzt ab Ersatz durch entsprechenden deutschen Schiffsraum für die Kriegsdauer ins Auge zu fassen. — Die deutsche Regierung gab sofort zu verstehen, welche ernsten Bedenken der spanischen Forderung entgegenstünden, und sprach die Erwartung aus, daß die Verhandlungen über das Geleitscheinwesen die Schwierigkeiten des spanischen Handels außerhalb des Sperrgebietes tunlichst mildern würden.

Polen.

* Wie die „Wiener N. Fr. Pr." berichtet, hätten die Polen in Berlin und Wien die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen sie das neue Polen lebensfähig hatten. Sie lauten: „Integrität von Kongreßpolen, Integrität von Galizien, direkte Grenze zwischen Polen und Rußland, Zugang Polens zum Meer. Wir haben an allen zuständigen Stellen die Auffassung vertreten, daß kein polnischer Staatsmann und Patriot vor unser Volk hintreten und die polnische Staatlichkeit damit als eröffnet erklären könnte, daß Stücke von Kongreßpolen ausgenommen sind oder daß ein Teil der galizischen Polen von dem Rest seiner Brüder abgetrennt ist. Aus wirtschaftlichen und politischen Gründen verlangen wir auch eine direkte Verbindung mit Rußland über das frühere Gouvernement Grodno. Endlich, wenn Polen wirtschaftlich soll atmen können, muß es einen freien Zugang zur Ostsee erhalten."

Schweden.

* Die Mitglieder der deutsch-schwedisch-finnischen Abordnung sind auf einem schwedischen Panzerkreuzer in Mariehamn angekommen, um sich über die Schleifung der Inselbefestigungen auf Aland zu beraten. — Als Vertreter Deutschlands kam der Stockholmer Marineattaché v. Fischer-Lovanen mit. Die schwedische Abordnung leitet Landeshauptmann Trolle. Finnland ist unter anderen durch den finnischen Gesandten in Stockholm Gripenberg vertreten.

Rußland.

* Die Moskauer „Iswestija", das Amtsblatt der Sowjetregierung, veröffentlicht eine Unterredung mit Herrn Joffe, dem russischen Vertreter in Berlin. Herr Joffe sagte u. a.: „Alle Gerüchte in bezug auf Zuspitzung unserer Beziehungen zu Deutschland sind vollkommen unbegründet. Deutschland will und wird nicht mit uns brechen." Von den gegenwärtigen Verhandlungen über den Zusatzvertrag zum Brester Frieden erwartet Joffe ein alle Beteiligten zufriedenstellendes Ergebnis.

Der Assistent.

[3] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortsetzung.)

Die Stimme war ziemlich verrostet, aber unverkennbar vortrefflich geschult, und das begleitende Gitarrespiel verriet eine kundige Hand.

Jetzt trat auch der Musikant, ein bereits ergrauter Mann, der Gesellschaft näher. Er schien eine sehr bekannte Figur zu sein.

„Holla, Kübler, wie geht's?" rief man ihm entgegen.

„Prächtig," kam die vergnügte Antwort, „bin seit gestern glücklicher Vater."

„Schon wieder 'mal? — „Das wievielte ist's denn?" — „Das Vierzehnte!" — „Alle Wetter ja!" So schwirrte es durcheinander.

„Wißt ihr was?" übertönte Brennecke's Stimme die der andern, „wir wollen das Kleine zur Taufe halten, wenn Papa Kübler nichts dagegen hat."

„Was? Wir alle miteinander?"

„Nun ja, warum denn nicht? Ein halbes Dutzend Taufpaten, das läßt sich hören. Nun, Papa Kübler?"

„Wird mir eine große Ehre sein," meinte dieser erfreut, „aber für Patinnen müssen Sie selbst sorgen, ich habe keine so ausgebreitete Damenbekanntschaft mehr."

„Hm," machte Brennecke nachdenklich, „da dürfte es hapern. Wollen uns also mit einer begnügen, die wird Ihre Frau besorgen können, aber hübsch muß sie sein. Wir ziehen unter uns das Los: wer Hauptpate wird, bekommt die Dame, die andern sind Staffage. Patengeschenke natürlich von keinem ausgeschlossen. Einverstanden?"

Kübler verbeugte sich mit dem Anstand eines Salonvirtuosen.

„Und wie soll die junge Pflanze heißen?"

Kübler zuckte die Achseln. „Es ist noch nichts darüber bestimmt, vielleicht wollen die Herren — —?"

„Felix und Fortunatus," schlug ein Wohlmeinender vor.

„Die Namen sind schön, aber das Kind ist ein Mädchen," erklärte der gesegnete Vater etwas kleinlaut.

„Ein Mädchen? Wie wäre es denn mit Ultima?" bemerkte ein etwas vorlauter Mund.

Kübler überhörte diesen Einfall.

„Das Nächstliegende wäre Auguste," meinte Brennecke, „da wir uns im August befinden. Wie gefiele Ihnen Gustchen, Kübler?"

„Gut, haben wir noch nicht," stimmte Kübler bei.

„Also abgemacht. Nächsten Sonntag ist Taufe, und daß mir keiner fehlt! Sagen Sie Ihrer Frau, sie soll sich wegen der Bewirtung keine Sorgen machen, wir bringen alles mit, und nun, Alter, zuerst einen guten Trunk und dann ein gutes Lied, Sie müssen heute singen wie eine Nachtigall."

„Du lieber Gott," seufzte der Sänger, „die Nachtigallenzeiten sind längst vorbei, aber was will man machen, der Mensch kann auch so leben, wenn er's nur richtig anfängt. Denn wissen Sie, meine Herren, ein besseres Weib, als ich es habe, gibt es gar nicht. Erstens hat sie mich leichtsinnigen Menschen geheiratet, nicht etwa als ich noch berühmter Opernsänger war und Liebesbriefe sogar von Fürstinnen erhielt, dazumal hätte es am Ende noch manche andere getan, sondern als ein ausrangierter, abgesungener Kerl vor ihr stand, der ihr gar nichts bieten konnte, als sich selbst. Und nun bedenken Sie einmal, vierzehn Kinder ist doch wahrlich keine Kleinigkeit. Wer anders hat die Sorge und Beschwerde, die Nachtwachen und Klagen als die Mutter; aber ob sie auch nur einmal ein finsteres Gesicht gemacht oder sich beklagt hätte, Gott bewahre! Über das vierzehnte freute sie sich gerade so, wie über das erste, ist immer lustig und guter Dinge. Wenn ich die Frau nicht auf Händen trüge, ich wäre nicht wert, daß mich die Sonne bescheint."

„Und mit Ihrer Frau Musika bringen Sie die ganze Familie durch?"

„Muß wohl, und es geht auch ganz leidlich, besonders im Sommer. Bei schönem Wetter bin ich den ganzen Tag hier oben und verdiene so viel, daß die Regenzeiten mit eingerechnet werden können. Im Winter gibt es in den umliegenden Orten öfters eine Abendunterhaltung, die mir etwas einbringt. Ich liefere Gelegenheitsgedichte, verfasse Tischreden, stelle lebende Bilder, spiele, wenn's sein muß, zum Tanz auf und mache mich auf verschiedene Weise nützlich. In freien Stunden fertige ich Papparbeiten, für die es stets Abnehmer gibt, ich male auch wohl einmal eine Dekoration und habe dieses Frühjahr sogar den Tanzsaal im Wirtshause „zum goldenen Lachs" angestrichen, nicht zu gedenken der Reparaturen, die ich an allerlei Instrumenten und Geräten bereits verübt habe und die ein anderer jedenfalls besser gemacht hätte. Trotzdem war jeder damit zufrieden; ich zehre eben immer noch von meinem alten Ruhm. Die Welt hat noch nicht vergessen, daß ich ihr einst Entzücken in die Seele sang, und läßt den ehemaligen Liebling nicht untergehen. Und glauben Sie ja nicht, daß die Kinder bloß kosten; sie helfen, die sechs ältesten wenigstens, auch verdienen. Im Sommer suchen sie Beeren, Pilze, Apothekerpflanzen — Sie wissen das ja wohl, Herr Brennecke — sammeln Brennholz und Tannenzapfen, das ist gesund und macht rote Backen. Außerdem hat die Mutter viel Hilfe an der flinken Gesellschaft, und was das beste ist, der zweite Junge scheint meine Stimme geerbt zu haben, der reißt uns noch einmal alle heraus. Ja, ja, wenn ich damals das Halsleiden nicht gehabt hätte, das mich für immer ruinierte, wo könnte ich heute sein! Doch was hilft das nutzlose Bedauern. Hin ist hin, und kann ich nicht mehr Champagner und Austern haben, so tut's auch saure Milch mit Schwarzbrot. Der Vernünftige wird mit wenigem zufrieden sein, sobald er den guten Willen hat, und wenn es Esel gibt, die lieber eine Kugel schlucken, als ihren leckeren Gaumen an herbe Kost gewöhnen, so gehöre ich jedenfalls nicht dazu. Ihre Gesundheit, meine Herren!"

„Kübler, Sie sind ein Held und der rechte Philosoph," sagte Brennecke noch einmal. „Am Sonntag soll Ihre Gattin noch ein Extrapräsent von mir erhalten, weil sie den Kübler, diesen alten Durchgänger, so gut erzogen hat."

Von Nah und Fern.

Der Tabakmangel. Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden (Westfalen) kündigt die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohtabak an.

Doktorarbeit eines Polizeikommissars. Der Polizeikommissar Terfloth in Köln hatte, als er in städtischen Diensten stand, sein Abiturientenexamen gemacht. Ende Juli dieses Jahres hat er seinen Referendar gebaut und jetzt wurde er in Münster zum Dr. juris promoviert. Der 50 Jahre alte Kommissar hat sein ganzes Studium in seinen dienstfreien Stunden erledigt.

Die Opfer des Massenmörders Krings. Die ‚Köln. Volksztg.' meldet über die Untaten des Raubmörders Krings aus Neuß: Die Leiche des seinerzeit nach Hilgers und Marx spurlos verschwundenen Kaufmannes Kerb aus Weiden bei Köln ist nun ebenfalls in einer Sandgrube bei Liedberg gefunden worden, wenige Schritte entfernt von der Stelle, wo der Dienstmann Marx aus Bonn lag. Der Schädel des Getöteten ist von hinten zertrümmert. Kerp war einer von den Unglücklichen, die sich von Krings nach Neuß locken ließen, um Ware, die im freien Handel nicht zu erhalten ist, zu kaufen. Die Handtasche des Kerp ist bei einer Haussuchung bei Krings in Schlich gefunden worden.

Riesendiebstahl von Lebensmittelmarken. In der Nacht zum 23. August sind durch Einbruch in eine Breslauer Brotmarkenstelle folgende Marken gestohlen: 25 000 Reichsbrotmarken, 9600 Einlochzuckermarken über je ein Pfund, 1826 Kartoffelmarken, 8134 Lebensmittelmarken, 851 Buttermarken, 788 Gastbrotmarken. Für die Herbeischaffung der Marken ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Großfeuer in einem Nürnberger Sägewerk. In dem Braunschen Sägewerk bei Bahnhof Doos (Nürnberg) brach Großfeuer aus, das das Hobel- und Sägewerk nebst dem Bretter- und Holzlager vollständig vernichtete, während Kessel- und Maschinenhaus und das Verwaltungsgebäude gerettet werden konnten. Durch den Einsturz einer Mauer erlitten drei Feuerwehrleute sehr schwere Verletzungen. Der Spritzenmeister Friedrich ist dabei schwer verletzt worden.

Neue Petroleumquellen. Nie hat man so eifrig nach Schätzen der Erde gesucht wie in dieser Kriegszeit, da es überall, auch in den nicht direkt vom Krieg berührten Ländern, an Rohstoffen fehlt und es oft unmöglich ist, den einen durch den anderen zu ersetzen. Es soll jetzt gelungen sein, in Ägypten große Mengen Erdöl zu fördern. Dort war man für Brennstoffe ganz auf die Einfuhr angewiesen; so wurden allein im Lande (ohne den Schiffsverbrauch) 1½ Millionen Tonnen Kohlen gebraucht. Da Ägypten keine Kohlen mehr erhält, ist die Beschaffung von Petroleum von großem Werte, zumal es nur halb so teuer ist als Kohle und eine Tonne Öl mehr als 1½ Tonnen Kohle ersetzt. In Venezuela hat man die Petroleumförderung sehr gesteigert; so kann eine Anlage in Curaçao täglich 1000 Tonnen raffinieren. Auf der Borneo-Insel, wo schon früher Petroleum gefunden worden war, sind jetzt in Tarakan neue Ölquellen entdeckt worden, die schon 1200 Tonnen liefern.

Amerika im Kampf gegen den Alkohol. Die Behörden in den Ver. Staaten haben, wie aus New York berichtet wird, einen großen Feldzug begonnen, um die Besucher der Soldaten zu verhindern, Alkohol mitzubringen. 39 Personen wurden verhaftet und in einem Militärgefängnis untergebracht. Sie wurden zu Strafen von 1 bis 30 Tagen Gefängnis verurteilt. 18 unter ihnen, die sich für unschuldig erklärten, haben eine Kaution von je 500 Dollars bis zur Erledigung ihres Prozesses hinterlegen müssen. Der Gerichtsbeamte, der die Anklage vertrat, erklärte: „Ich habe alles beschlagnahmen lassen, was ich in den Wagen und Automobilen im Umkreise von fünf Meilen versteckt fand. Bis jetzt hatte man sich begnügt, die verbotenen Dinge wegzunehmen; in Zukunft werden alle Männer und Frauen, die gegen das Gesetz verstoßen, sofort verhaftet und streng bestraft."

Sie sind zu allem fähig.

— Die „Kultur" der Franzosen. —

U. Im Jura in der Schweiz sind kleine Gummiballons gefunden worden, in denen mit Ölpapier umwickelte Blechbüchsen enthalten waren, die einen sehr gefährlichen Sprengstoff enthielten. Aufgelassen sind sie, wie aus der Inschrift hervorgeht, in Frankreich. Sie sollten durch den Westwind nach Deutschland getrieben werden, dort über den deutschen Kornfeldern platzen, ihren Inhalt als Brandbomben in das reife Korn hinabstreuen und so Teile der deutschen Ernte vernichten. Widriger Wind hat die Ballons abgetrieben und die böse Absicht der Unheilstifter vereitelt.

Hier haben wir wieder ein sprechendes Beispiel für die Kultur der Franzosen. So weit ist es mit diesem Volke gekommen, daß es vor solchen Schandtaten nicht zurückschreckt, daß es im Mordbrennen Heil und Rettung sucht. Das ist traurig, ist aber für uns zugleich sehr lehrreich. Es zeigt uns, daß wir unseren Feinden alles zutrauen können, daß wir immer und überall auf unserer Hut sein müssen, um uns vor ihrer Heimtücke auch hier im Lande zu sichern. Es zeigt uns auch, was wir von diesen Feinden zu erwarten hätten, wenn sie Sieger wären, wenn ihre Heere in unserem Lande ständen. Wir können Gott und unseren Kriegern nicht genug danken, daß sie uns davor bewahrt haben. Etwas Tröstliches hat diese Geschichte aber auch noch. Wenn ein Volk zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß und von ihnen eine Wendung des Kriegsglücks erhofft, dann muß es mit ihm doch bald Matthäi am letzten sein.

A. Döring.

Kriegsereignisse.

17. August. Starke Angriffe des Feindes beiderseits von Roye, die von der Armee Hutier zum Scheitern gebracht werden. An der Avre fortgesetzte Vorstöße des Gegners, der anfänglich etwas Boden gewinnt, dann aber abends und nachts zurückgeworfen wird.

18. August. Mit starken Kräften greift der Feind beiderseits der Avre vergeblich an. — Angriffe bei Chaulnes abgewiesen. Vorstöße der Gegner bei Roye, Beuvreignes und Lassigny werden abgewiesen. Ebenso an der Aisne. — Erfolgreicher eigener Vorstoß bei Blamont.

19. August. Englische Angriffe bei Bailleul zurückgeschlagen. — Südlich der Somme vergeblicher Angriff australischer Truppen. — Ebenso südlich der Avre. — Vorstöße bei Lassigny zurückgewiesen. — Schwere erfolgreiche Kämpfe bei Carlepont und Neuvron. — Starker Feuerkampf an der Vesle.

20. August. Abgeschlagene Angriffe des Feindes südlich von Meteren, nördlich von Bien-Berquin, südwestlich von Chaulnes, nordwestlich von Roye, südlich von Crapeau-Mesnil, ebenso zwischen Lassigny und Thiescourt und zwischen Oise und Aisne. Erfolge der Unseren nördlich von Lihons und zwischen Maas und Mosel.

21. August. Abweisung englischer Vorstöße südlich der Lys. Heeresgruppe Boehn bringt starke feindliche Angriffe zum Scheitern; zwischen Oise und Aisne zerschellt ein erneuter französischer Durchbruchsversuch.

23. August. Die Engländer haben nördlich der Ancre eine schwere Niederlage erlitten. — Zwischen Roisnville und Miraumont stoßen deutsche Truppen auf 2 Kilometer Tiefe vor. — Auch auf der Straße Albert—Braye wurde der Gegner zurückgeschlagen. — Im Monat Juli sind 550 000 Tonnen versenkt worden.

Zur Polenfrage.

Die seit langem in der polnischen Frage zwischen den beiden Mittelmächten angebahnte Verständigung ist nunmehr im Großen Hauptquartier erzielt worden, wo auch zwei Vertreter der Warschauer Regierung anwesend waren. Man hat sich mit der Wahl eines Königs für das neue Polenreich einverstanden erklärt und für den Thron den Erzherzog Karl Stephan in Aussicht genommen. Ebenso ist auf die Wahl des Kaisers Karl zum König von Polen verzichtet worden. Es bleibt also bei dem selbständigen Polenstaat, wie die Manifeste der beiden Kaiser am 5. November 1916 ihn von vornherein in Aussicht genommen haben, ebenso an der selbständigen Anlehnung Polens an die Mittelmächte, in deren Voraussetzung man sich damals zur Schaffung des neuen Staates entschlossen hat.

Volkswirtschaftliches.

Ernteaussichten 1918. Eine um 10 bis 15 % bessere Ernte als im Vorjahr erwartet die Reichsgetreidestelle nach ihren bisherigen Vorschätzungen. Der Rückgang der Anbaufläche ist wieder eingeholt worden. Daraus dürfen indessen keine weitgehenden Hoffnungen geschlossen werden, weil Rumänien in diesem Jahre infolge einer Mißernte als Getreidelieferant so gut wie völlig ausscheidet und wir nach Erfassung auch der letzten Reserven des alten Jahres von der neuen Ernte bereits sehr erhebliche Vorschüsse in Gestalt des Frühdrusches entnehmen mußten. Immerhin läßt auch die Kartoffelernte auf ein genügendes Erträgnis hoffen, so daß unsere Ernährung bei aufrecht erhaltener Sparsamkeit und Einschränkung gesichert ist.

Gerichtshalle.

Konitz. In der Angelegenheit der Getreideschiebungen in Westpreußen verurteilte die Strafkammer die Kaufleute Scheffs und Nowakowski aus Tuchel wegen Schiebungen mit Gerstengrütze zu je 8000 Mark Geldstrafe sowie zur Einziehung des übermäßigen Gewinns von 6432 Mark. Etwa 25 Zeugen, die Gerstengrütze an die Angeklagten verkauft haben sollten, machten von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch.

Sondershausen. Die Strafkammer verurteilte den früheren Pächter der Domäne Obeleben, Hörning, wegen Überschreitung der Höchstpreise zu 30 000 Mark Geldstrafe und Einziehung des übermäßigen Gewinnes in der Höhe von 86 250 Mark.

Vermischtes.

St. Bureaukratius in Frankreich. Die Amerikaner haben häufig Anlaß, sich über den Geschäftsgang in Frankreich zu wundern. So wurden kürzlich in einem amerikanischen Truppenlager 60 Sack Mehl abgeliefert. Als das geschehen war, legte man dem die Aufsicht führenden Hauptmann 60 Schriftstücke zur Empfangsbestätigung vor. „Soll ich denn diese 60 schönen Blätter verschmieren?" fragte der Amerikaner. „Jawohl, Herr Hauptmann. Ein Blatt für jeden Sack, und drei Unterschriften auf jedem Blatt. Das ist die Vorschrift." „Aber gibt es denn in Frankreich keine Papiernot? Außerdem habe ich auch meine Zeit nicht gestohlen." Der Hauptmann riß also ein Blatt aus seinem Taschennotizbuch und schrieb darauf: „60 Sack heute empfangen," dazu die Unterschrift. Damit war aber die französische Intendantur durchaus nicht zufrieden. Sie schickte einen Verwaltungsoffizier von vielen Graden zu dem amerikanischen Hauptmann, um ihm die Wichtigkeit der Sache zu erklären. Der amerikanische Hauptmann verstand zwar nicht, aber schließlich unterschrieb er 180mal, um Ruhe zu haben. Es war ein großer Sieg, den die französische Intendantur über die amerikanische Armee davongetragen hatte.

Woher stammt der Name „Tank"? Der Name „Tank", mit dem die gepanzerten Kraftwagen bezeichnet werden, kommt, wie der ‚Figaro' schreibt, nicht von dem englischen Wort „tank" = Behälter, sondern es ist der Name eines der Unternehmer, die den Erfinder der Kampfwagen gefördert haben, der Ingenieur Thomas Tank Burral, der Direktor einer großen Fabrik in Norfolk.

Kübler lachte. „Sie müssen doch immer Ihren Spaß haben, Herr Brennecke, aber böse kann man Ihnen nicht sein."

„Und jetzt ein Lied," mahnten die andern Herren; „es wird spät und das letzte Schiff dürfen wir nicht versäumen, wenn wir nicht etwa in Gesellschaft der Nixen nach Bonn schwimmen wollen."

„Darüber machen Sie sich keine Sorge," bemerkte Kübler, dem der Wein zu gut schmeckte, um das Ende der Sitzung zu wünschen. „Ich rudere Sie dann im Nachen hinunter, es wäre das erstemal nicht. Als ich noch im Vollen saß, wie der Vogel im Haussamen, trieb ich den Sport zum Vergnügen; jetzt verdiene ich manches Stück Geld damit. Wenn in der hohen Saison die Schiffe oft überfüllt sind und auf den letzten Zug kein Verlaß ist, so hat der Fährmann gute Zeiten, und was kann es Schöneres geben, als eine Kahnfahrt bei Mondschein, wie wir ihn heute haben werden."

„Besitzen Sie denn einen Nachen?"

„Gott bewahre! wozu hätte ich denn überall meine guten Freunde? Die Leute kennen mich hier alle und schlagen mir nichts ab. Wenn irgendwo, so ist am Rhein Frau Musika eine hochverehrte Göttin, es klingt und singt an allen Ecken und Enden, und wer immer über eine leidliche Stimme verfügt, der ist bei Vornehm und Gering ein gern gesehener Mann, — sogar der alte Kübler, obgleich es mit dem Singen jetzt nur noch so, so geht und ich zum Beispiel Sie, Herr Brennecke, um Ihr frisches, kräftiges Organ entschieden beneide."

„Nun wissen Sie was?" entgegnete der, „ich will das Pflasterstreichen an den Nagel hängen, Sie geben mir ein wenig Dressur und ich werde auch noch eine Bühnengröße. Das wär' ein Ding, das mir gefallen könnte."

„Wenn er nicht um mindestens zehn Jahre zu spät käme, so könnte ich den Gedanken nur loben; ach! das freie, schöne Leben, das wir führen — und nun vorbei — für immer!"

„Und die Damen, Kübler, was? Die holden enthusiastischen Damen! Wieviel Liebesbriefe und Lorbeerkränze mag es da geregnet haben!"

Kübler schmunzelte.

„Erzählen, Küblerchen, erzählen!" rief es von allen Seiten. „Nun kann es erst gemütlich werden, und Ihr sollt uns nach Hause fahren, wann Ihr wollt."

* * *

Es war bereits in ziemlich später Stunde, als die Gesellschaft in Bonn landete, natürlich in stark angeheiterter Verfassung. Brennecke, der jedenfalls nicht am wenigsten getrunken hatte, und unterwegs einer der Ausgelassensten gewesen war, wurde vernünftig, sobald er einen Fuß ans Land setzte. Er konnte ganz unglaubliche Quantitäten vertragen und es hatte ihn noch nie jemand anders als nüchtern gesehen, wenn ihm darum zu tun war, selbst nach Leistungen, die jeden andern umwarfen. Auch war er trotz aller Lustigkeit darauf bedacht, ehrbarlich still in seine Wohnung zu gelangen, und trennte sich deshalb an der Ufergasse von den lärmenden Genossen.

„Nun macht, daß ihr nach Hause ins Bett kommt," sagte er, Abschied nehmend, „aber wohlverstanden, auf geradem Wege nach Hause, ihr habt für heute mehr als genug."

Mit dieser wohlwollenden Ermahnung schlug er die Straße am Rhein entlang ein, es den Andern überlassend, was sie davon denken mochten.

Er war jedoch nicht der einzige Nachtwandler in dieser Gegend. Vor ihm her ging mit gemächlichem Schritt eine dunkle Gestalt, die er mit seinen langen Beinen bald einholte.

„Ei Doktorchen, noch unterwegs? Wo schwärmen Sie denn bei nachtschlafender Zeit herum?" redete er jenen an.

„Die Frage könnte ich zurückgeben," antwortete der Doktor Meerfeld, „einen Mondscheinanbeter hätte ich in Ihnen am allerwenigsten vermutet."

„Bin ich auch nicht, ich habe nur die sehr prosaische Absicht, meine etwas erhitzte Stirn noch ein wenig abzukühlen, bevor ich mein bemooostes Haupt zur Ruhe lege. Darf ich Ihnen meine Begleitung aufdrängen oder ziehen Sie es vor, einsam weiter zu träumen?"

„Keineswegs, die Schönheit der Nacht verlockte mich zu einem Umwege, doch bin ich eigentlich im Begriff, nach Hause zu gehen; wenn Sie den gleichen Drang verspüren, so ist mir Ihre Gesellschaft willkommen."

„Gut. Wie haben Sie denn heute den schönen Sonntag benutzt? Schade, daß Sie nicht mit waren; auf dem Drachenfels fand sich allerlei Volk zusammen und der Keller des Wirtes hat sich in letzter Zeit merklich gebessert."

„Sehr angenehm zu hören, aber Sie wissen, ich gehe nicht gern, wenn oben so viele Menschen sind, am wenigsten mit Ihrer ganzen Kompanie. Sie nehmen mir doch die Bemerkung nicht übel?"

„Ganz und gar nicht, um so weniger, als Sie recht haben. Unsereins braucht, so lange im Geschäft keine Fehler vorfallen, nach niemand zu fragen, für Sie ist das ein ander Ding, und weiß Gott, so allein, oder höchstens zu zweien hat das Wandern doch auch einen eigenen Reiz. Wollen wir nächstens einmal zusammen ausrücken?"

„Mit Vergnügen, künftigen Sonntag etwa."

„Dann bin ich leider versagt, aber apropos, künftigen Sonntag — — sind Sie vielleicht in der Stimmung, Ihr Portemonnaie um einige Goldfüchse zu erleichtern?"

„Könnte ich gerade nicht behaupten. Was wollen Sie denn damit? Daß der Apotheker Brennecke bei mir keine Anleihe machen will, halte ich für selbstverständlich."

„Hat er Gott sei Dank nicht nötig. Ich brauche es, um den größten Optimisten, der mir im Leben begegnet ist, auf der heiteren Höhe seiner rosigen Weltanschauung möglichst lange zu erhalten; der Mann ist unter den vielen Jammergesichtern dieser Erde ein wahrhaft erquickender Anblick."

„Und wer ist dieses bewundernswerte Exemplar?"

„Der alte Papa Kübler, dem Sie ja auch ein gewisses Interesse widmen; er hält nächstens zum vierzehnten Male Kindtaufe, ein Ereignis, das die Teilnahme aller Wohlgesinnten verdient, meinen Sie nicht?"

(Fortsetzung folgt.)

Am 26. d. Mts., abends $10^3/_4$ Uhr entriss uns der Tod nach kurzer Krankheit unser heissgeliebtes

Georgel

im zarten Alter von 7 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt, um stille Teilnahme bittend an

Brockau, den 27. August 1918.

Johann Wieruch und Familie.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Bahnhofstrasse 6.

Spar-Einlagen
Depositen-Gelder

werden von uns mit
4 %
nach Uebereinkunft **auch höher verzinst**

Breslauer Creditbank

Fernspr. 6960—62 **Breslau** Postscheckkonto 775
Tauentzienstraße 14
Kassenstunden 9—1 Uhr.

Für den Reiseverkehr:

Wegekarte der Gegend um Breslau und Ortschaften-Verzeichnis	0.75	Mk
Wegekarte vom Riesen- und Iser-Gebirge	0.75	„
Karte der Grafschaft Glatz (Glatzer Schneegebirge und Bielengebirge)	1.25	„
Führer durch das Riesen- und Iser-Gebirge	1.25	„
Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge	1.75	„
Führer durch das Eulengebirge	1.20	„
Führer durch das Waldenburger Bergland und das Eulengebirge	1.25	„

zu haben bei

Ernst Dodeck, Bahnhofst. 12.

Imprägnierte, reinseidene
Damen-Mäntelstoffe
bei
Baruch & Loewy,
Schimfabrik,
Breslau, Schweidnitze Staße 21.

Arbeiter, Heizer, Installateure, Kassierer,

melden sich
Gaswerk Brockau.

Bess. Kontoristin

flotte Handschrift, zuverlässig, gute Rechnerin sucht
Gaswerk Brockau.

Einladungskarten zur Hochzeit, Taufe usw. zu haben bei
Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse Nr. 12.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!

Adolf Baum's Etablissement, Brockau.

Die Frau im Schuhmacherhandwerk!

Straßen-Schuh-Kursus

nach besten praktischen Vorteilen und Erfahrungen.

Beginn: Dienstag, den 3. September
Früh- von **9—12** Uhr,
Nachmittag- von $^1/_2$**3 — $^1/_2$6** Uhr,
Abend-Kursus von $^1/_2$**7 — 9** Uhr.
Teilnehmerkarte 5 Mark.
Anmeldungen in der Gesch. der Ztg.

Das neueste Ullsteinbuch
Wilder's „Weg zur Höhe"

ist in **Dodeck's** Buchhdlg. zu haben, ebenso das von der großen Ausgabe

Wolff, Der Spieler

---

1. Wie entferne ich den **beißenden Tabakgeschmack?** zugleich Anleitung zum Beizen,
2. **Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.**
3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen u. Verarbeiten zu **Rauchtabak**
4. Verarbeit. v. Laub u. Blüten **zu Tabakersatz**

leichte Anleitung, jede 90 Pfg.
Beize f. Tabak u. Ersatz (ähnlich Varinasgeschmack) leicht **1.90** Mark, mittel **2.50** Mark, stark **2.90** Mark.
Jede Packung reicht für 5 Pfund Tabak.
G. Weller, Rösrath (Rhld.)

Schreib- und Zeichen-Utensilien,
Jugendschriften
Gebetbücher
empfiehlt
E. Dodeck, Brockau
Bahnhofstraße 12.

Die Meggendorfer-Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nrn. nur Mk. 3.50, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag Mk. 3.75, durch ein Postamt Mk. 3.60.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 60 Pfennig kostet. Gegen weitere 20 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Seidenhaus

M. Fischhoff

Ring 43 **BRESLAU I** **Ring 43**

Fernsprech-Anschlüsse 1441 und 1442.

Seiden-Special-Geschäft

Während der Messe in der Jahrhunderthalle im Rundgang am Nord-Eingang

Ausstellung von Seidenstoffen.

Der Verkauf findet nur Ring 43 statt.

M. Fischhoff

Ring 43 **BRESLAU I** **Ring 43.**

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Mittwoch $7^1/_2$ Uhr:
Wiener Blut.
Donnerstag:
Drei alte Schachteln.

Lobe-Theater.
Messeprogramm
Montag, Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr:
Gastspiel Rudolf Schildkraut
von d. Reinhardtbühnen, Berlin:
Gott der Rache.
Donnerstag und Sonnabend 8 Uhr:
Liebe.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Das
Musikanten-Mädel.
Anfang 8 Uhr.

Liebich-Theater.
Allabendlich $7^3/_4$ Uhr:
Ehe-Urlaub
Operettenschwank i. 3 Akt.
von
J. Horst u. H. Bachwitz

Zur
Herbst-Aussaat
für Feld und Garten empfehle ich:

Inkarnatklee,
Knörich,
Wasserrüben,
Mairüben,
glattrunde weiße rotköpfige
Oberrüben,
Prager Delikateß, zarte weiße,
Spinat,
Triumph, dickblättriger,
Spinat,
Riesen-Gandry,
Spinat,
dunkelgrüner, spätaufschießend,
Rapunzel,
holländischer,
Radies,
Rubin, rubinrot, bestes zur Herstaussaat,
Rettich,
schwarzer, Winter,
Kopfsalat,
köstlicher von Liegnitz,
Kopfsalat,
Winter, Butterkopf,
Karotten,
halblang, Nanteser,
Winterheckezwieb.
Grünkohl,
Braunkohl.

Willy Knebel
Liegnitz, Frauenstr. 53.
Fernsprecher 2394.

Schulentlassenes Mädchen
tagsüber zu einem Kind sucht
Runge, Walterstr. 5., II.